

Sie zwingt jetzt deines Zepters Macht.
 Doch einer lebt noch, sie zu rächen:
 Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen,
 So lang des Feindes Auge wacht.“ —

3. Und eh der König noch geendet,
 Da stellt sich, von Milet gesendet,
 Ein Bote dem Tyrannen dar:
 „Laß, Herr, des Opfers Düste steigen,
 Und mit des Vorbeers muntern Zweigen
 Befränze dir dein festlich Haar!

4. Getroffen sank dein Feind vom Speere;
 Mich sendet mit der frohen Märe
 Dein treuer Feldherr Polydor“ —
 Und nimmt aus einem schwarzen Becken,
 Noch blutig, zu der beiden Schrecken,
 Ein wohlbekanntes Haupt hervor.

5. Der König tritt zurück mit Grauen.
 „Doch warn ich dich, dem Glück zu trauen,“
 Versetzt er mit besorgtem Blick.

„Bedenk, auf ungetreuen Wellen —
 Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen —
 Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück.“

6. Und eh er noch das Wort gesprochen,
 Hat ihn der Jubel unterbrochen,
 Der von der Rede jauchzend schallt.
 Mit fremden Schätzen reich beladen,
 Kehrt zu den heimischen Gestaden
 Der Schiffe mastenreicher Wald.

7. Der königliche Gast erstaunet:
 „Dein Glück ist heute gut gelaunet,
 Doch fürchte seinen Unbestand.
 Der Kreter waffenkundge Scharen
 Bedräuen dich mit Kriegsgefahren;
 Schon nahe sind sie diesem Strand.“

8. Und eh ihm noch das Wort entfallen,
 Da sieht mans von den Schiffen wallen,